

1824 JAN 3 0.

Tanz in Budapest.

Von Tibor Korda.

Die Tanzstiller lockt Tag für Tag neue Gestalten auf das Parkett der Nachtlokale, in die vornehmen Ballsäle, in die Unterhaltungen der Privatleute. Tanz, „dance“ ist das herrlichste Narkotikum der mondänen Welt beider Geschlechter. Es gibt viele, die vor einer Prise silberschimmernden Koffeins zurückscheuen, auch kein Morphium ihrem Körper zuführen, aber dennoch Verlangen nach Taumel, nach Betäubung fühlen. Diese drehen sich im Tanze. Jung und alt. Manchmal wirbelt die Mutter mit dem Sohn, oft der Vater mit der Tochter im Tanze dahin, sich wollüstig nach den heißen, fiebernden, erotischen Klängen der kreisfarbenen Musikanten wiegend. Die es noch nicht gekonnt hatten, erlernten es. Von modernen, neuen Tanzprofessoren, die ausnahmslos junge, ganz junge Menschen sind. Die in der Nacht Parketttänzer sind und bei Tag Tanzektionen erteilen. Elegante, feiche, liebe Jungen. Mancher von ihnen nimmt es an Eleganz der Kleidung und Glätte des Benehmens selbst mit dem Prinzen von Wales auf.

Die gefuchtesten dieser Pester Tanzprofessoren sind zwei Parketttänzer. Sie unterrichten gemeinschaftlich. Der eine, ein ehemaliger Oberleutnant, ist ein schlanker, brünetter Junge, der andere ein zwanzigjähriger, bildschöner Deutscher, dessen Vater, als noch Kaiser Wilhelm über Deutschland herrschte, Oberst bei den Gardehusaren war. In einer solchen Tanzstunde, für die man hundertfünfzig bis zweihunderttausend Kronen zahlt, geben die beiden Tanzprofessoren zunächst gemeinsame Proben ihrer Kunst, dann tanzt jeder von ihnen bei Gramophonmusik mit dem Schüler. Das Gramophon haben sie immer bei sich. Ein ganz kleines Ding, in einem Lederetui. Sieht aus wie ein Necessaire, gar nicht teuer, für etwa zwei Millionen Kronen zu haben. Sie öffnen das Lederetui, legen die Platte auf und im Pester Salon erklingen die Töne der modernsten, wildesten, schwülsten Negerjazzbandmusik.

Wie sind sie doch so nett! Jüngst war ich geladener Gast zu einer solchen Tanzstunde. Frau und erwachsene Tochter eines bekannten Bankleiters nahmen Tanzektion. Der ernste, schon bejahrte Bankleiter, von der Gramophonmusik in das Zimmer gelockt, war vorerst bloßer Zuschauer, wie Frau und Tochter Blue und Jada nach der nervenpeitschenden amerikanischen Musik tanzen, schlug dann den Takt mit den Händen, begann auch alsbald mit den Beinen um sich zu werfen und schließlich — tanzte auch er. Die soliden Damen, ernstesten Gatten, untadeligen, vornehmen Mädchen und Jaujünglinge huldigen der Tanzleidenschaft in den Hallen der Hotels, beim Fünfuhr-See, abends in den „Familien“-Bars, in den Grills, Jours, bei bis zur Morgendämmerung dauernden Nachtessen und auf den vielen hundert Ballen des Karnevals. Die alten, stillen Tänze sind ausgestorben, verschwunden. Sich im Walzertempo zu wiegen, wäre heute ebenso lächerlich, wie bei einem Tanznachmittag im Reifrock zu erscheinen. Englische, amerikanische Musik herrscht auf dem ganzen Kontinent, überall, wo getanzt wird, schwingt England, noch mehr aber Amerika das Zepter. Amerikanisch ist der Tanz, amerikanisch die Musik und die Männer huldigen auch in der Kleidung der englischen Mode.

Die Trommeln wirbeln, die seltenen Flöten weinen, schluchzen, schrillen, fragenhaft verzerrt sich das Gesicht der schwarzen Musikanten, die Füße schlagen den Takt und die Leibter neigen sich in den Wellen der heißen Musik, wie Palmen, wenn sie in den Tropenwäldern vom Wind bewegt werden. Und in dem Maße, wie sich ihr Gesicht verzerrt, ihr Mund grinst, wächst auch die Wildheit der Bewegungen der weißen Tänzer. Freinander verflochten, als ob es nie zur Trennung käme, geben sie sich in selbstvergessener Leidenschaftlichkeit dem Tanze hin, als ob die Musik niemals aufhören würde, als ob man bis ans Ende dahinwirbeln, alles vergessen könnte. In den Unterhaltungslokalen begegnet man einem neuen Erid. Keine Pester Creation, Auslandsimport. Das Lokal wird verfinstert, man tanzt im Dunkeln, nur hier und da streichen farbige Lichtegel über die Tanzenden. Bei solchen Anlässen tauscht

die Musik noch wilder, die Tanzpaare verschlingen sich noch enger und die anderen, die an Tischen dem Tanze zuschauen, entlocken ihren Pfeifen schrille Töne, machen furchtbaren Lärm mit Rinderwärschen und geraten außer Rand und Band, die Meisten schreien aus vollem Halse, ob sie nun der Sprache mächtig oder nicht, englische Brocken in den Saal. Das ist nämlich jetzt fashionabel. Wenn dann die Töne der Musik ersterben, fallen sie in sich zusammen, die eben noch so wilden Tänzer, gleich den müden, überhetzten Vollblütern. In ihren Augen funktelt noch die Erregung, ihre Fußknöchel vibrieren noch, sie schnappen nach Luft und fahren mit zitternder Hand über die schweißtriefende Stirne. Dann blickt der Tänzer seiner Partnerin ins Auge, noch immer mit dem wilden, begehrlichen Blick, aus dem der Rausch von vorhin noch nicht verflattert ist, mit einem Blick, als ob er sie noch immer mit den Armen umfaßt hielte.

„Konsumiert“ wird wenig. Kein Champagner und auch kein Wein fließt. Es fehlt an Geld, kein Gold klingt verführerisch und die Leute wollen sich am Tanz betrauschen. Sie haben nicht einmal Zeit, zu trinken. Die Musik lockt und wer einmal von dem wilden Rausch dieses Tanzes genippt hat, kann nicht ruhig sitzen, wenn die Jazzbandmusiker mit ihrem atemraubenden Rhythmen einsetzen. Versflogen ist auch der traditionelle Respekt vor dem Parkett, vor dem Tanz. Früher war es unerhört, daß ein junger Mann, der etwas auf sich hielt, in grauem Sakko und mit weichem Kragen das Parkett betrete, während heute zumindest soviel farbige Kleider als Smokings, mehr weiche Hemdbrüste als gestärkte Blastrons zu sehen sind. In den Unterhaltungskloaken tanzen Animmiermädchen und Parkettapochen mit der Baronin und deren hochgeborenem Gatten, man beachtet einander gar nicht, läßt sich von der Musik betrauschen und geht im Tanze auf. Man will nur vergessen, Tanzvergnügen schlürfen und hört nicht auf, bis man nicht zusammenbricht. Sehnt sich nach dem betäubenden Tanzrausch wie der Kokainist nach dem silberfarbenen Taumel und träumt von ihm, wie der Drogenraucher von den maßlosen Freuden des Orients.